

Die Wendener Hütte – Technisches Kulturdenkmal mit großer schriftlicher Überlieferung

von Monika Loecken

Im Sommer 1976 stellte der damalige Kreisheimatpfleger und Kreisdirektor a. D. Theo Hundt die in der Wendener Hütte vorgefundene schriftliche Überlieferung mit den folgenden Worten im „Sauerländischen Volksblatt“ vor:

„Das Archiv der Wendener Hütte leuchtet in große und historisch bedeutsame wirtschaftliche Zusammenhänge und gibt Aufschlüsse, die weit über die Grenzen des Kreises Olpe hinausgehen“.

Auf der Grundlage dieser Beschreibung, die auch von anderen Persönlichkeiten wie zum Beispiel dem damaligen Oberkreisdirektor Grünebach oder dem damaligen Leiter des Westfälischen Freilichtmuseums in Hagen, Herrn Prof. Dr. Sonnenschein geteilt wurde, entschloß man sich zunächst für eine Sanierung der Hüttenanlage. Die Einschätzung ebnete aber auch den Weg zu dem späteren Entschluß, hier ein Museum zur Eisentechnologie im südlichen Westfalen einzurichten.

Durch diese - ich möchte es „Euphorie der frühen Tage“ nennen - wurde, um es mit den Worten des Westfälischen Wirtschaftsarchives zu sagen, eine „Renaissance“ der Wendener Hütte eingeleitet und festgeschrieben. Ich bleibe im Bild, wenn ich Herrn Dr. Ing. Eberhard Neumann als „Geburtshelfer“ bezeichne, denn er war es, der im Jahre 1969 im Auftrage des Landeskonservators den Kreis entlang historischer Karten bereiste und quasi zufällig auf das lexikalisch nirgendwo verzeichnete, aber in situ erhaltene Gebäudeensemble der Hütte samt dem, auf dem Dachboden der ehemaligen Verwaltung aufbewahrten, Hüttenarchiv stieß.

Letzteres übernahm das Westfälische Wirtschaftsarchiv im Jahre 1975 als Depositum und veröffentlichte vor fünf Jahren das Inventar zum Archivbestand F 40.

Im Jahre 1977 begann der Kreis Olpe und die Gemeinde Wenden im Verein mit einem Förderkreis zur Erhaltung der Hütte sowie einer in Wendenerhütte ansässigen Interessengemeinschaft mit dem Wiederaufbau der Anlage. Rekonstruiert wurden der Hochofen, die Gebläse, alle Wellen- und Wasserräder und das Hammerwerk. Damit war man dem Zeitgeist in diesem Falle etwas voraus, denn in der Mitte der 1970er Jahre war ein solches Engagement durchaus noch nicht üblich.

Sie wissen, daß über lange Zeit allein der ästhetische Wert bestimmend für den Erhalt von denkmalwürdigen Objekten war und daß erst das „Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmale im Lande Nordrhein-Westfalen“ seit dem 11. März 1980 einen Denkmalbegriff fest schrieb, der auch die Erhaltung und Nutzung vorsieht, wenn ein Gebäude oder eine technische Anlage bedeutend für die Geschichte der Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse ist und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.

Damit wurde den Unteren Denkmalbehörden aufgegeben, nicht nur allgemeine Bau- und Bodendenkmale unter

Schutz zu stellen, sondern auch Denkmale der Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte zu schützen, zu pflegen, sinnvoll zu nutzen und wissenschaftlich zu erforschen.

Diese Aufgaben waren nun auch in Bezug auf die Wendener Hütte zu lösen, die als Technisches Kulturdenkmal durch öffentliche Zuschüsse, die vor allem durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Gemeinde Wenden und den Kreis Olpe geleistet wurden, von dem Gesetz profitiert hatte, nun aber vor dem Problem stand über die Sanierung hinaus ein plausibles Konzept zu erstellen. Sie müssen bedenken, daß die Diskussion am Beginn der 1980er Jahre noch nicht den heutigen Standard hatte und man, anders als heute, kaum auf vergleichbare Projekte zurückgreifen konnte.

Insbesondere gestalteten sich die Möglichkeiten der Nutzung und der Erforschung zunehmend schwierig. Der enge Zusammenhang von Bestandserforschung und Rekonstruktion machten ganz praktisch deutlich, daß das Hochbauamt des Kreises allein hier nicht weiter kommen würde. Man erkannte darüber hinaus, daß weder die Technik der Eisenverhüttung noch die von diesem Gewerbe abhängigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen allein vom Baubestand ablesbar sein würden. Eine Translozierung ins Westfälische Freilichtmuseum in Hagen wurde nur kurz ernsthaft diskutiert, dann aber allein aus Gründen der enormen Massen und Kosten wieder verworfen.

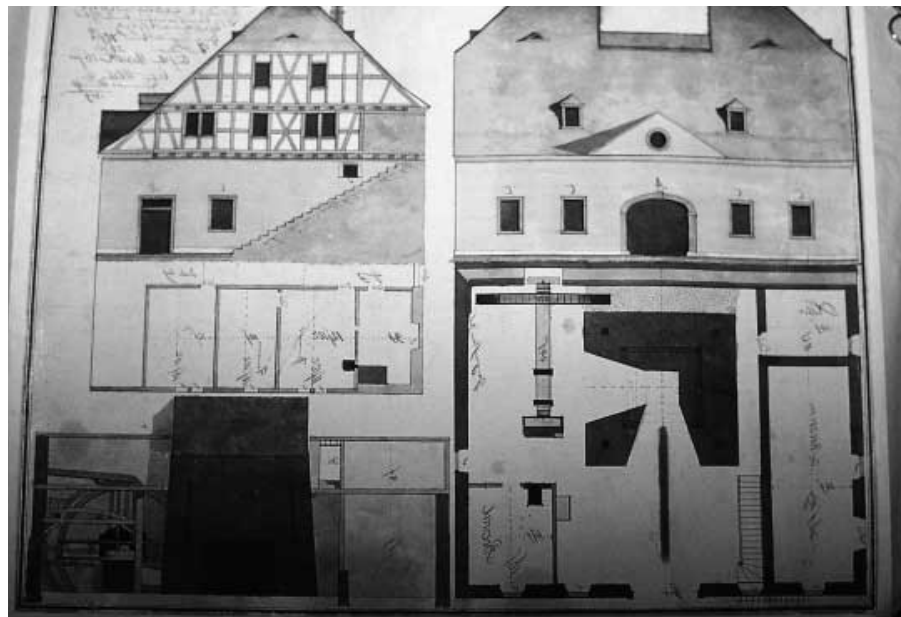
Im Jahre 1989 entschloß man sich deshalb zur Gründung eines Museumsvereins Wendener Hütte e. V., der sich als eingetragener Verein im Sinne des Vereinsgesetzes konstituierte. Sein Ziel war und ist der Ausbau des Technischen Kulturdenkmals Wendener Hütte und der Aufbau eines Museums zum Eisengewerbe im südlichen Westfalen. Der Verein, der aus 7 Mitgliedern besteht, (dem Kreis Olpe, der Gemeinde Wenden, der Handwerkerschaft des Kreises Olpe, dem Unternehmerverband des Kreises Olpe, dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute, dem Förderkreis Wendener Hütte sowie der Interessengemeinschaft Wendenerhütte) wird durch einen Vorstand vertreten, dessen Vorsitz in 2 jährlichem Wechsel vom Bürgermeister der Gemeinde Wenden auf dem Oberkreisdirektor des Kreises Olpe übergeht. Der Vorstand bestimmt einen Geschäftsführer, der die Vereinsgeschäfte führt und bei dem es sich satzungsgemäß um einen höheren Beamten des Kreises Olpe handeln muß. Die wissenschaftliche Museumsleitung wurde als hauptamtliche Kraft installiert. Diese Form der kommunalen Teilträgerschaft hat aus meiner Sicht nur Vorteile: Sie enthebt den Verein den engen Grenzen, die eine kameralistische Haushaltsführung fordert, sie ermöglicht vielmehr eine flexible Mittelbewirtschaftung und sichert zugleich eine große institutionelle Beständigkeit.

Die Hüttenanlage sowie das Grabensystem stehen heute unter Denkmal- (bzw. Bodendenkmal) Schutz. Das Hammerwerk wurde als Reckhammerwerk rekonstruiert und ermöglicht regelmäßige Schmiedevorfürungen. Seine beiden Schwanzhämmer und Gebläse, die durch drei

Wasserräder angetrieben werden, und das große Kasten-gebläse des Hochofens, mit einem 6 Meter hohen Wasserrad, geben den Besuchern einen Einblick in die Möglichkeiten der mechanischen Nutzung der Wasserenergie in der Zeit von der Verbreitung der Dampfmaschine. Neben den täglichen Hüttenführungen werden jährliche Sonderausstellungen sowie monatliche Schmiedevorführungen und nach Absprache, Führungen auf einem hüttenkundlichen Wanderweg angeboten.

Die Eisenhütte

Die Hütte ist eine Gründung des Jahres 1728, sie liegt an der oberen Bigge in der Ortschaft Wendenerhütte.



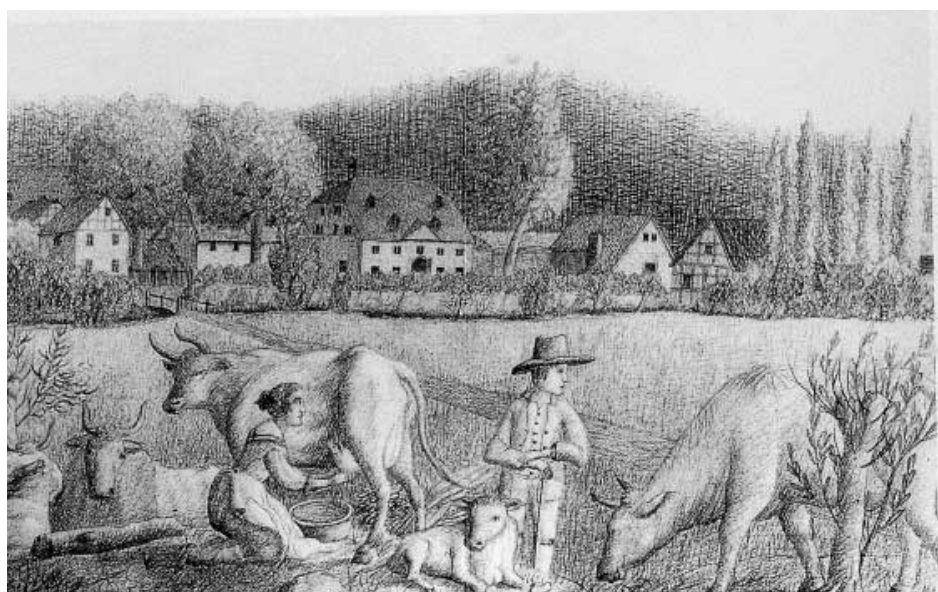
Gießhallenbauplan 1809, Baumeister Müller, Museumsarchiv Wendener Hütte

Kurfürst Clemens August, Erzbischof von Köln, konzessionierte sie Peter und Johann Ermert, die im saynischen Betzdorf, also im heutigen Rheinland-Pfalz, ansässig waren. Die Familie Ermert war eine vermögende bürgerliche Familie. Die Kleriker, Schöffen und Unternehmer hervorgebracht hatte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wandten sich verschiedenen Familienmitglieder dem Bergbau und Eisenhüttenwesen zu. Doch schon nach wenigen Jahren gelangte die Hütte in den Besitz der Familie Remy, die im 18. Jahrhundert zu den Pionieren der deutschen Eisenindustrie zählte. Am Ende des 18. Jahrhunderts bildete die weitverzweigte Familie in Bendorf und Neuwied den Kern eines rheinischen, durch Heirat verbundenen. Eisensyndikats, dessen wirtschaftlicher Mittelpunkt das Werk Rasselstein in Neuwied war. Hier wurde im Jahre 1773 das Walzen von Eisenstäben in die deutsche Eisenindustrie eingeführt; hier nahmen die Remys 1824 Versuche zum englischen Puddelverfahren auf, das sie erstmalig in Deutschland, in Alf an der Mosel, zu einem wirtschaftlichen Verfahren weiterentwickelten. Die ersten in Deutschland verlegten Eisenbahnschienen auf der Strecke Nürnberg - Fürth sind auf den Walzen des Rasselsteins hergestellt worden. Die Wendener Hütte gehörte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts dem Remy'schen Kompanien an. Wilhelm Remy war zunächst in Teilhaberschaft an der Hütte beteiligt, seit dem Jahre 1771 gehörte das Werk ganz der Familie. Ihrem Einfluß ist es zu verdanken, daß die Wendener Hütte sich aus der Reihe der anderen im südlichen Westfalen ansässigen Hüttenwerke

durch die Qualität ihrer Produkte heraus hob. So wurde der erste im Herzogtum Westfalen erbaute Rafinierhammer, auf dem hochwertige, auf dem Rotterdamer Eisenmarkt absetzbare Stahlstäbe geschmiedet werden konnten, dem Hüttenwerk im Jahre 1774 angegliedert. Erst mit dem technischen Übergang von den mit Holzkohle betriebenen Hochofen, zu denen mit Steinkohlen betriebenen und der damit verbundenen Verlagerung der Eisen- und Stahlindustrie ins Ruhrgebiet sowie dem Bau der Eisenbahnlinie von Siegen nach Hagen durch das Lennetal, gingen die Standortvorteile verloren und die Produktion auf der Wendener Hütte war nicht mehr konkurrenzfähig. Im Jahre 1866 wurde das Werk endgültig geschlossen.

Der Archivbestand

Die Situation, daß sowohl in situ erhaltenen Gebäuden als auch ein hüttenkundliches Archiv erhalten werden konnte, schafft einen für die ältere Wirtschafts- und



Ansicht der Wendener Hütte, Zeichnung Hermann Remy um 1826, Museumsarchiv Wendener Hütte

Technikgeschichte seltenen Fall. Der vor Ort aufgefundene Archivbestand befindet sich heute - wie gesagt - im Wirtschaftsarchiv in Dortmund, er umfaßt 699 Nummern und repräsentiert fünf Zeitabschnitte: Relativ wenig hat sich aus der Zeit der Familie Ermert (1728-1769) erhalten, hier finden sich Journale sowie Verträge. Die Gewerkschaft Brüder Remy und Bayer (1770 bis 1820) ist mit einer größeren Menge Archivalien vertreten. Hervorzuheben sind hier die Geschäftsbücher sowie umfangreiche Aufzeichnungen des Hüttenverwalters Gerhard Bayer. Aus dieser Epoche stammen auch die Manuskripte des Siegener Bergmeisters Johann Daniel Engels über den Siegener Erzbergbau und ein für ihn verfaßtes Manuskript des Sangerhauseners Friedrich Rohde über eine mineralogische Reise in den Staat New Jersey (USA) 1802. Die dichteste Überlieferung betrifft die Jahre zwischen 1820 und 1866. Erhalten sind u. a. Korrespondenzen mit Geschäftspartnern aus einzelnen Jahren zwischen 1831 und 1855. Vom Volumen her sind neben der Korrespondenz mit der Familie Remy die eingegangenen Briefe der Bankhäuser Braselmann und Bredt (837 Briefe) und Johann Herstatt, Köln (609 Briefe) besonders hervorzuheben. Weitere thematische Schwerpunkte betreffen Bauprofile und Verordnungen zum Straßen- und Eisenbahnbau zwischen 1819 und 1848 sowie Eingaben zu konkurrierenden benachbarten Hütten. Die Endphase des Hüttenbetriebs repräsentieren Geschäftsbücher, Verträge und Pläne zu technischen Anlagen der Familie Born nach 1866. Den chronologischen Schluß bilden Bestände zum Ingenieur Louis Born sowie zu einem Nachfolgebetrieb auf dem Hüttengelände, der Strumpfstrickerei Niklas. Hinzu kommen noch Dokumente in privatem Besitz aus der Zeit von 1761, 1810 bis 1866, unter denen sich Briefwechsel der Gebrüder Remy, Zeichnungen, Preisvergleiche mit englischer Ware und technische Skizzen befinden. Noch vor vier Monaten erhielt der Verein ein Kontobuch aus einem Familienbesitz in Wenden.

Neben diesem in der Hüttenverwaltung selber angefallenen Archivbestand sind aber auch noch die Komplementärbestände in den verschiedenen Staats- und Landes- sowie den Gemeinde und den Kirchenarchiven zu berücksichtigen.

Wie schon erwähnt stammt die Familie Ermert aus der Grafschaft Sayn und die saynischen und nassauischen Hüttenverwaltungen reagierten besonders in der Mitte des 18. Jahrhunderts sehr heftig auf die westfälische Konkurrenz, die ihnen plötzlich erwuchs. Das heißt, daß sich Aspekte der Hüttengeschichte im Landeshauptarchiv Koblenz befinden.

Die Landeshoheit lag bis 1803 bei den Kölner Fürstbischöfen mit Sitz in Bonn und Regierung in Arnsberg, so daß in Bezug auf die Bergämter, die Regierung in Arnsberg, den Landkreis Olpe und die preußische Zeit nach 1816 auf Bestände des NRW Staatsarchivs Münster und in Bezug auf das Bergamt Bonn auf die Bestände des NRW Hauptstaatsarchivs Düsseldorf zurückgegriffen werden kann. Die kurze Zeit der Hessen-Darmstädtischen Regierung zwischen 1803 und 1816 schlägt sich in den Beständen des Staatsarchivs Wiesbaden nieder.

Zu berücksichtigen sind auch Bestände im Kreisarchiv Olpe, den Stadtarchiven in Olpe, Attendorn und Drolshagen und dem Gemeindearchiv in Wenden sowie in den

zuständigen Personenstandsarchiven der Kirchengemeinden.

Akten zur Familie Remy finden sich neben dem Bestand des Stadtmuseums in Bendorf vor allem im privatem Besitz der Familie. Untersuchungen zur Geschichte der Rohstoffversorgung um 1800, insbesondere der Versorgung mit Holz, sollten dagegen auf Bestände des Freiherrn von Fürstenbergischen Archiv Herdringen, und des Graf von Spee'schen Archivs, Schloß Ahausen, zurückgreifen.

Im Eigentum des Vereins befindet sich darüber hinaus eine als Schenkung vermachte Bibliothek zum Eisenhüttenwesen und zur Technikgeschichte, die über 2000 Titel umfaßt und den Besuchern des künftigen Museums offenstehen soll. Die technikgeschichtliche Literatur selber bietet wenig vergleichbare Arbeiten zum Themenkomplex des Eisengewerbes vor 1800. Denn noch immer gilt die Feststellung von Ulrich Troitsch, daß Zeit vor der Industrialisierung in Deutschland als Periode der Technikgeschichte lange Zeit kaum Forschungsschwerpunkt gewesen ist.¹ Die unkonturierte Zeitspanne wurde vielmehr als unperfekte Vorlaufphase zum industriellen Boom des späten 19. Jahrhunderts interpretiert.

Ungleichzeitige Entwicklungen in den Regionen, differenzierende technische Standards sowie verschiedenartige Wirkungen auf das soziale Leben, Betriebsformen und Gesetzgebungen ließen und lassen einen übergreifenden methodischen Zugriff nur schwer zu. Neuere technikgeschichtliche Arbeiten haben, aber ausgehend von naturalen, humanen und sozialen Dimensionen der Technik nicht nur die eigenständige Bedeutung der vorindustriellen Zeit aufgewertet, sondern ihr auch den Rang einer technikgeschichtlichen Epoche zugesprochen. So wurde durch den Blick auf die Stofflichkeit der Werkstoffe und auf den Umgang mit Ressourcen das Profil einer eigenen historischen Einheit herausgearbeitet, die von Joachim Radkau das „hölzerne Zeitalter“² benannt wurde und dessen Höhepunkt das 18. Jahrhundert darstellt.

Andere Arbeiten stellen auch die sozialen und technischen Verknüpfungen dieser Zeit in den Mittelpunkt, so daß die Auswertung der Archivalien einen wissenschaftlichen Zusammenhang erhält und möglicherweise in der Lage ist, dem Ansatz neue Erkenntnisse zu liefern.

Eine systematische Auswertung ist aber auch die Grundlage für das Konzept des Museums in der Wendener Hütte, zu dessen Besuch ich Sie hiermit auch im Namen des Vorstandes, im Namen von Herrn Oberkreisdirektor Frank Beckehoff und Herrn Bürgermeister Peter Brüser herzlich einladen möchte.

Literatur:

Troitsch, Ulrich: Deutschsprachige Veröffentlichungen zur Geschichte der Technik 1978-1985. Ein Literaturbericht, in: Archiv für Sozialgeschichte (1987), S. 361-438, hier S. 372.

Radkau, Joachim; Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, NHB Ed. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1989. S. 59.

¹ vergl. Troitsch, U. 1987, S. 372

² Radkau, Joachim, 1989, 59.